

# Panne in Pill Prüfung für Tirols Abfallkonzept

**„Rationalisierung“ des Verfahrens ging ins Auge • „Buschkrieg“ der Firmen um das Müllgeschäft in Tirol • Abfallforschung in Pill**

(A. E.) Wenn Umweltminister Dr. Ingrid Leodolter in nächster Zeit nach Tirol kommt und im Zuge ihres Besichtigungsprogramms u. a. auch die Rotte-Deponie Pill in Augenschein nimmt, dann soll dort ein Mißstand behoben sein, der nicht nur den Bewohnern der benachbarten Siedlungen in Vomperbach seit geraumer Zeit unzumutbar in die Nase stieg, sondern auch den Verantwortlichen des Landes Kummer und Kopferzerbrechen bereitete: Die Deponie verbreitete zeitweise — wenn der Wind aus der entsprechenden Richtung blies — einen penetranten Gestank. „Diese Mängel sind jedoch nicht verfahrensbedingt“, beeilt sich OR Dipl.-Ing. Hubert Mayr („Müll-Mayr“), geistiger Vater des Tiroler Abfallbeseitigungskonzepts, die grundsätzliche Richtigkeit des Verfahrens der Müllverrottung zu unterstreichen — läßt aber auch keine Unklarheiten darüber aufkommen, wo der Fehler lag: In einem Rationalisierungsversuch des privaten Unternehmers, der die Anlage Pill betreibt. Mayr: „Mikroorganismen wie Rottebakterien lassen sich weder rationalisieren noch zu schnellerem Arbeiten antreiben.“

Die Rationalisierung hätte dem Unternehmer praktisch einen Arbeitsgang ersparen und dazu die Verweilzeit auf den „Mieten“ (auf denen der Müll von den Rottebakterien zu Humus zersetzt wird) abkürzen sollen: Die Überlegung war, daß die endgültige Verrottung auch auf der Deponie erfolgen könnte. Das hat sich nun als Trugschluß erwiesen. Das Land hat deshalb dem Unternehmer den strikten Auftrag erteilt, die Müllbearbeitung in der ursprünglichen Form nach dem „Gießener Modell“ fortzusetzen, wie es von der „Arbeitsgemeinschaft Gießener Universitätsinstitute für Abfallwirtschaft“ entwickelt worden ist. Nach einer relativ kurzen Zeit des Überganges dürfte dabei auch keine Geruchsbelästigung in der nur rund 150 Meter entfernt jenseits des Inns liegenden Siedlung mehr wahrzunehmen sein.

Inzwischen ist ein „Buschkrieg“ ausgebrochen zwischen jenen Firmen, die in der Beseitigung des Tiroler Mülls (mit Recht) ein gar nicht so schlechtes Geschäft wittern. Schon bei der Liefere-

rung der maschinellen Einrichtung für eine Anlage zur Müllhygienisierung geht es ja um Millionenaufträge. So neigt man im Bezirk Kufstein dazu — wir berichteten darüber — gleich eine Müllkomposterzeugung auf die Beine zu stellen. Mayr: „Das würde das Tiroler Abfallbeseitigungskonzept in keiner Weise stören — nur kommt es eben doch erheblich teurer als die einfache Verrottung.“ Weil dem so ist, wollte man vom Land aus die Gemeinden nicht von vorneherein dazu verpflichten. Andererseits kann aber jede einfache Verrottungsanlage nach Zubau einer weiteren Stufe zu einem Kompostwerk ausgebaut werden — mit dem vom Land hervorgehobenen Vorteil, daß dabei die Verarbeitung des Mülls zu Kompost erst nach Vorliegen des Bedarfes angegangen werden kann und die Risiken des Kompostabsatzes von den Gemeinden nicht von Anfang an getragen werden müssen: Komposterzeugung ist sehr maschinenaufwendig.

Als Vorteil des Piller Systems wird zudem angeführt, daß nach diesem Verfahren nicht nur erheblich mehr Klärschlamm (ein weiteres ungelöstes Problem!) mitverarbeitet werden kann, sondern daß jede Art von Müll, auch Sperrmüll, mitverrottet wird. Die Maschinen werden als einfacher, robuster und damit betriebssicherer bezeichnet. Befürworter konkurrierender Systeme behaupten dasselbe von ihren Produkten.

Außer Zweifel steht, daß man in Pill in der Zeit des Bestehens der dortigen Anlage einen Schatz an Erfahrungen gesammelt hat, der schwer wiegt. Dazu wurde im Dezember 1974 die „Arbeitsgemeinschaft für Abfallwirtschaft“ gegründet. Die Geschäftsführung liegt in Händen von Dr.-Ing. Leutelt; Dipl.-Ing. Mayr leitet den wissenschaftlichen Ausschuß, in dem die Universitätsinstitute für Hygiene, Siedlungswasserbau und Abfallwirtschaft, Geologie, Meteorologie, die Fachabteilungen des Landes und sonstige Fachleute aus Wirtschaft und Kommunalpolitik mitarbeiten. Ziel der Arbeiten ist die Erforschung der biologischen Abfallbehandlung. Mayr: „Wir wollen auf diesem Gebiet vorhandene Ergebnisse durch eigene Untersuchungen bestätigen bzw. neue Erkenntnisse auf Grund unserer besonderen klimatischen Gegebenheiten im Alpenraum gewinnen.“ Was herauskommt, soll Grundlage für die weitere Verbesserung des Verfahrens sein und als Beratungsunterlage beim Bau künftiger Anlagen zur Verfügung stehen.

Damit die Wissenschaftler unter optimalen Bedingungen forschen können, wird derzeit anschließend an das Piller Areal eine Baracke mit künftigen Laborräumen erstellt. Hier wird das Institut für Siedlungswasserbau und Abfallwirtschaft die anfallenden Sickerwässer kritisch unter die Lupe nehmen; hier soll auch die Landwirtschaftlich-chemische Versuchs- und Untersuchungsanstalt Rotholz Forschungen betreiben.

Parallel dazu werden auf praxisnahen Flächen an der Autobahnausfahrt Fiecht und Vomperbach

Pflanzversuche auf verrottetem Müll „gefährdet“. Erstes Ergebnis: Grobes Material widersteht Erosion am Steilhang sichtlich besser als Feinkompost, sehr deutlich besser als Erde und Schotter. Für weitere Großversuche hat man sich eine Spezialmaschine nach Pill bestellt: Lawinenschneidemaschinen für Forstflächen, Skipisten, Straßenböschungen, Mähdrescher und ähnliches erscheinen schier unbegrenzt aufnahmefähig für hygienisch einwandfrei vertrottetem Müll. Die Pflanzergebnisse auf diesem Material sollen überraschend erfreulich verlaufen.

Welches System immer — auf der Basis der Verrottung (auch im Kompostwerk verrotteter Müll) in Tirol das Tauziehen gewinnt: Das Land wird den Vorteil daraus ziehen. Es wird sauberer und aufgeräumter sein, wenn stinkende und riechende Müllhalden verschwinden. Daß dieses Abfallräumen seinen Preis hat (der, auf alle Bürger geteilt, durchaus tragbar ist), dessen muß man sich freilich bewußt sein.

*Tiroler Tageszeitung*

*vom 1976-09-2*

*Artikel-Nr. Z104/36*